

tistiken über den Besuch der gärtnerischen Fachschulen und über die üblichen Entlohnungen, wie und wann diese stattfinden, aufgestellt werden. Die Abänderung des § 4 der Verbandsatzung enthält gleichzeitig eine Definition, was unter „Gärtner“ zu verstehen ist. Nach dem Beschluß der Versammlung soll jeder das Recht haben, sich Gärtner zu nennen, der sich beruflich mit Pflanzen beschäftigt, ganz gleich ob er praktisch oder theoretisch mit Gärtnerei zu tun hat. — Wir können uns dieser Anschauung nicht anschließen, sondern halten eine solche Form der Feststellung des Begriffes Gärtner für unzulässig.

Personalien.

Prof. Dr. Joh. Fitting, bisher außerordentlicher Professor an der Universität Halle-Saale wurde zum Direktor des Botanischen Staatsinstitutes zu Hamburg, an Stelle des verstorbenen Prof. Dr. Zacharias ernannt.

Hofgardendirektor **Fintelmann** in Potsdam tritt mit dem 1. Oktober von der Leitung der Kgl. Hofgärten und Parks zurück. Es soll für diese Stellung der Gartendirektor der Stadt Berlin, **Brodersen** in Aussicht genommen sein. —

Caasmann sen., Düsseldorf †. Am 8. Juli verstarb der langjährige Vorsitzende des Gartenbau-Vereins von Krefeld, **Wilh. Caasmann** daselbst. Als Fachmann war der Verstorbene weit über die Grenzen seiner Vaterstadt hinaus bekannt und geschätzt.

Ausstellungen.

Eine Paeonien-Ausstellung in Amerika. Von seiten der „American Paeony Society“ fand am 8. und 9. Juni in den Räumen der Horticultural Hall in Philadelphia gelegentlich der Jahresversammlung dieser Gesellschaft eine dem Umfange nach recht beachtenswerte Paeonien-Ausstellung statt, die trotz der ungewöhnlichen, selbst für amerikanische Verhältnisse heißen Witterung eine sehr reiche Beschickung aufwies. Die Gesellschaft hat sich vor allen Dingen zur Aufgabe gemacht, auf dem Gebiete der Paeonien-Nomenclatur aufklärend zu wirken, und dadurch zur Förderung dieser in Amerika so beliebten, am sogenannten Memorialtage fast unentbehrlichen Schnittblumen beizutragen. Mit Hilfe des Leiters der Universität Cornell in Ithaca, New York ist daselbst ein großes Versuchsfeld angelegt, auf welchem annähernd 1000 Sorten Paeonien auf ihre Echtheit und Brauchbarkeit hin geprüft werden. Amerikanische und europäische Firmen haben in dankenswerter Weise durch die Einsendung von Versuchspflanzen das Unternehmen gefördert. In den verschiedenen gedruckten Berichten der Gesellschaft sind bis jetzt über 500 Sorten angeführt und auf ihre Echtheit und die verschiedenen Eigenschaften hin geprüft. Außerdem befindet sich in Cornell eine interessante Sammlung von etwa 100 Neuheiten des leider im April d. J. verstorbenen Paeonien-Liebhabs und Kenners **George Hollis**. Die deutsche Firma **Goos & Koene mann**-Niederwalluf (Rheingau) hat gleichfalls unter Nummer eine größere Zahl von Sämlingen eingeschickt. Der Verein zählt gegenwärtig 62 Mitglieder, Vorsitzender ist **B. H. Farr**, die Gesellschaft bereitet ein umfangreiches Werk über *Paeonia sinensis* vor, welches nicht nur für die amerikanischen Liebhaber, sondern dem gesamten internationalen Gartenbau zu Nutzen sein dürfte.

F. K. i. R.

Praxis und Wissenschaft.

Einiges über Erdbeeren sowie empfehlenswerte und neuere Sorten.

I.

Der Anbau großfrüchtiger Erdbeeren in dem Umfange, wie wir ihn gegenwärtig kennen, reicht in Deutschland nur wenige Jahrzehnte zurück; erst mit der Einführung der neuen Verkehrsmittel, mit der steigenden Wohlhabenheit der Bevölkerung und dem Aufblühen des heimischen Obstbaues ist auch diesem Kulturzweig größeres Interesse zugewendet worden.

Die gegenwärtige Bedeutung der Anzucht der Erdbeeren, von deren Kultur in vielen Gegenden Deutschlands große Flächen bebaut sind, ist genügend bekannt. Viele gärtnerische Firmen haben auch die Anzucht von Pflanzen als Spezialität

aufgenommen, die neuesten ausländischen Sorten werden geprüft, und sobald sie sich bewährt haben, in großen Mengen herangezogen. Es findet, der leichten Vermehrung der Erdbeeren entsprechend, ein viel schnelleres Werden und Vergehen statt, als das bei anderen Obstarten der Fall ist. Während man früher ausschließlich großfrüchtige französische Sorten kannte, und bei deren Empfindlichkeit häufig Fehlresultate erzielte, brachen sich später englische und deutsche Züchtungen Bahn, ebenso wurde den amerikanischen Sorten, die sich meist durch ungeheure Tragbarkeit auszeichneten, Interesse entgegengebracht.

Die Bewertung dieser aus den verschiedenen Ländern stammenden Erdbeerabarten läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß die französischen Sorten die größten Früchte brachten und das feinste Aroma hatten, dabei aber gegen Krankheiten sich empfindlich zeigten, und ebenso unseren Witterungseinflüssen, besonders den harten Wintern gegenüber sich weniger widerstandsfähig zeigten. Die gleiche Beobachtung ist bekanntlich bei vielen Kulturpflanzen, vor allem bei feinen Obstsorten aus Frankreich gemacht worden, entweder die Einführungen passen sich den lokalen Verhältnissen allmählich an, häufig, indem sie ausarten und viele der guten Eigenschaften einbüßen, oder sie erweisen sich direkt als unbrauchbar für deutsche Verhältnisse.

Die englischen Sorten führten sich besser ein, zeigten einen robusten Wuchs, trugen reich, hingegen eigneten sich die weichen Früchte weniger für weite Transporte und zeigten bei weitem nicht den würzigen Geschmack der Sorten französischer Abstammung. — Gute Erfolge ergaben sich bei den schon erwähnten hohen Erträgen der amerikanischen Sorten, doch blieben sie bei einer frühzeitigen Färbung in der Qualität weit hinter den Produkten der genannten Länder zurück. Die Früchte sind meist innen noch hart, äußerlich weich, und haben einen säuerlichen Geschmack. Süße und Aroma gehen ihnen ab, trotzdem werden sie als Marktfrüchte vielfach geschätzt, zumal bekanntlich häufig nicht die Qualität, sondern der Ertrag ausschlaggebend ist.

Unsere deutschen Züchter sind mit Erfolg bestrebt gewesen, die verschiedenen guten Eigenschaften zu vereinigen, und unseren klimatischen Verhältnissen sich anpassende ertragreiche Sorten einzuführen. Wenn auch der Markt, wie das leider der Fall ist, mit Neuheiten überschüttet wird, so haben sich doch viele einheimische und fremde Sorten außerordentlich verbreitet und gut bewährt. Dennoch werden selbst bei großen Anlagen häufig Fehler begangen, die einen wirklichen Erfolg ausschließen.

Die Vorbedingungen für eine lohnende Erdbeerkultur sind tiefgründiger Boden, der eine gewisse Feuchtigkeit hält. Deshalb sollten geschützte Niederungen, die nach Süden oder Südwesten gelegen sind, unbedingt vorgezogen werden. Weiterhin wird die einjährige Kultur, wenn die Pflanzungen rechtzeitig vorgenommen werden, stets die lohnendste bleiben, da mehrjährige Anlagen selten entsprechend nachgedüngt werden können, oder infolge des starken Blattwuchses zu viel Feuchtigkeit beanspruchen, und daher niemals die großen, schön ausgebildeten Früchte ergeben. Im letzteren Falle ist eine reichliche Bewässerung nach dem Fruchtansatz notwendig, wird aber infolge der hohen Kosten selten durchgeführt. Bei älteren Anlagen, läßt sich in den meisten Fällen beobachten, daß die sorgfältige Behandlung zu wünschen übrig läßt. Die Ranken werden zu spät entfernt, es stellt sich Unkraut ein, die rechtzeitige Lockerung des Bodens unterbleibt, und im kommenden Jahre versagt das Ernteresultat vollständig. Licht und Luft in den Pflanzungen sind zur gesunden Entwicklung der Erdbeeranlage unerläßliche Vorbedingungen, ebenso ist reichliche Düngung in den Spätsommermonaten, um gutausgebildete Knospenköpfe zu erzielen, vorzunehmen.

Die Erdbeerkultur ist besonders in der Nähe der Großstädte, wenn sie sorgfältig betrieben wird, auch für Handelsgärtner sicher dann lohnend, wenn früh- und reichtragende, festfleischige Sorten gewählt werden, und dabei die Bodenverhältnisse entsprechende Berücksichtigung finden. Die Auswahl der letzteren ist dann nicht groß, zumal die zahlreichen Liebhabersorten, meist mittelfrüh tragend und wenige große Früchte entwickelnd, hierbei ausscheiden.